

Freundschaft

Herausgegeben von
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

Donnerstag, 29. Februar 1968

Preis
2 Kopeken

3. Jahrgang Nr. 42 (559)

Die ersten Hektare

- ◆ Der Kolchos „Akkol“ hat mit Erfolg die Frühjahrsbestellung begonnen.
- ◆ Die Brigade Fjodor Otto überbietet ihr Tagessoll
- ◆ Ausgezeichnete Qualität der Feldarbeiten

Ungewöhnlich früh kam in diesem Jahr das Frühjahr in die südlichen Rayons des Gebiets Dshambul. Die Schneeglockchen sind schon abgeblüht, junges Gras sprießt hervor. Die Zelt des Ackerbauers ist herangerückt.

Der Brigadier der Traktorenbrigade Fjodor Otto drückt eine Handvoll Erde zusammen, schaut nachdenklich auf seine Handfläche und sagt zu seinen Burschen: „Es ist Zeit, mit der Feuchtigkeitssicherung und mit der Aussaat zu beginnen. Laßt eure Rosse an.“

„Woher weißt du, daß es an der Zeit ist?“ fragt ihn verwundert sein junger Gehilfe Pjotr Makogonow.

„Wenn du erst so viel Frühjahr hinter dir haben wirst wie ich, wirst auch du nicht schlechter als ein Agronom die Bodenrefle zur Aussaat bestimmen können. Siehst du, Pjotr, in meiner Hand ist vom Boden keine Spur zurückgeblieben. Also ist der Acker zur Aussaat reif, so lange man aber noch Figuren kleben kann, ist es zu früh mit den Feldarbeiten zu beginnen.“

So wie der Brigadier seinen Dshigit mit einer Handbewegung das Kommando zum Angriff

gab, zogen die Mechanisatoren die Riemen der Anlaßmotoren mit einem heftigen Ruck an sich und ein betäubendes Geknatter überlante die Worte von Fjodor Otto. Riesigen Ameisen gleich, krochen die Raupen- und Radtraktoren auf dem in der Sonne glänzenden Acker auseinander. So machten die Traktorenisten Shalschbek Dangilow und Kobjaw Abdymamin mit der Feuchtigkeitssicherung und Anton Heinrich, Arvid Stoll, Alexander Getmann und Iwan Plinschu mit der Aussaat den Anfang.

Die Steppe war von Motoren-geräusch erfüllt. Es begann schon zu dunkeln, aber die Maschinen machten am Feldende noch eine Wendung, machten kurz halt, um die Sämaschinen frisch mit Korn zu füllen, und schon ging es mit eingeschalteten Scheinwerfern den Acker entlang.

Die erste Schicht wurde von anderen Traktorenisten, Siern und Gehilfen abgelöst. Die Landwirte wissen, daß ein Frühjahrstag das ganze Jahr füttert und sind deshalb bestrebt, nicht eine Minute zu verlieren.

Schon schreibt der Brigadier Fjodor Otto die ersten Zahlen

auf die Leistungstafel: 135 und 140. Sie stehen neben den Familiennamen von Anton Heinrich und Arvid Stoll. Es sind die Prozente der Erfüllung des Schichtsoills. In der ersten Schicht hatten alle 100 und mehr Prozent Sollerfüllung. Und wie steht es mit der Qualität? Gegenüber jedem Namen steht das Wort „ausgezeichnet“.

„Dieser Schlag hier“, zeigt der Brigadier seitwärts. „Ist 1 100 Hektar groß. Nach unseren Plänen sollen wir ihn in 7 Arbeitstagen bestellen. Jedoch die Mechanisatoren korrigieren durch ihre Arbeit diese Pläne — sie werden in 4 Tagen fertig. Statt 30 Hektar werden täglich mit jedem Aggregat 45 Hektar gesät. Das ist doch vortrefflich, nicht wahr?“

Den Worten des Brigadiers kann man nur zustimmen.

Auf einigen Kühlern der Traktoren flattern rote Fähnchen. Hinter den Hebeln sitzen etwas müde Burschen, denen sich die Maschinen gehorsam fügen.

Solche halten ihr Wort. Sie verbessern nicht nur den Zeitplan der Frühjahrsarbeiten, sie sind fähig, auch die Fristen der Ernteeinbringung zu verkürzen. Deshalb möchte man einen jeden von ihnen zurufen: Arbeitet auch weiterhin so!

A. WOTSCHEL,
unser Eigenkorrespondent
Gebiet Dshambul



Zur Aussaat bereit

Die Mechanisatoren der Mastwirtschaft in Aidabul haben großen Fleiß an den Tag gelegt und vorfristig die Reparatur der Traktoren, Kombines und Anhängengeräte abgeschlossen. Besonders gewissenhaft arbeiteten die Mechanisatoren Iwan Slepzow, Woldemar Schilling, Wilhelm Bechthold, Nikolai Jakowenko und Emil Münz.

H. BESEL,
Gebiet Kokschetaw

Das Kollektiv des Werks für Busreparaturen in Tschimkent hat im Jubiläumjahr hohe Leistungen erzielt und für 68 000 Rubel überplanmäßige Produktion geliefert. Man läßt hier im Tempo nicht nach. Gute Resultate erzielte dieser Tage die Schlosserbrigade von Alexander Rote, die ihr Tagessoll, zu 120—130 Prozent erfüllt.

UNSER BILD: (von rechts) Der Brigadier Alexander Rote, Ingenieur-Technologe Herbert Knauer und der Schlechtmeister Gall Katschidnow.

Foto: D. Neuwirt

Auf dem XIV. Kongreß der Gewerkschaften

Am 27. Februar trat in der Abendstunde des XIV. Kongresses der Gewerkschaften der UdSSR der Vorsitzende der Zentralen Revisionskommission I. A. Nowikow mit einem Rechenschaftsbericht auf.

Die Debatten zu den Rechenschaftsberichten eröffnete der Vorsitzende des Ukrainischen Republikrats der Gewerkschaften W. K. Klimentko. Die Gewerkschaftsorganisationen der Republik, sagte er, richten ihr Hauptaugenmerk auf die Mobilisierung der Werktätigen zur Erfüllung der Volkswirtschaftspläne und die weitere Entwicklung des sozialistischen Wettbewerbs.

Unter der Führung der Kommunistischen Partei handelnd, richten sie die Bemühungen der Werktätigen der Stadt und des Landes auf die Suche und Ausnutzung neuer Reserven der Produktion.

W. K. Klimentko vermerkte einige Mängel der Planung. Er führte insbesondere ein Beispiel an, wo in den Plan eines Charkower Werks im Verlaufe eines Jahres 17mal Veränderungen eingetragen wurden. Solche Mängel der Planung hindern die Teilnehmer des Wettbewerbs, bessere Kennziffern in der Arbeit zu erzielen.

Heute möchte man besonders unterstreichen, sagte der Vorsitzende des Moskauer Stadtrats der Gewerkschaften W. I. Krestjaninow in seiner Rede, daß sich die Sowjetgewerkschaften im Kampf für den Sieg des Sozialismus, für die sozialistischen Errungenschaften der Werktätigen sich ihrer Rolle würdig gezeigt haben. Das Großschreiben des Zentralkomitees der Partei an diesen Kongreß, in dem die Rolle der Gewerkschaften im kommunistischen Aufbau hoch eingeschätzt wird, inspiriert uns zu neuen Arbeitstagen.

Über die neuen wichtigen Aufgaben der Gewerkschaften im Zusammenhang mit dem Übergang zur fünfjährigen Arbeitswoche sprechend, schlug der Redner vor, eine Unionoffensiv für Erholung und Tourismus zu gründen, sowie eine Typenbestimmung über den Bau von Erholungsstätten auf dem Lande mit eigenen Kräften der Betriebe und Organisationen zu erarbeiten.

Der Vorsitzende des ZK der Gewerkschaft der Hüttenindustriearbeiter I. I. Kostjukow hob in seinem Auftritt die Erfolge hervor, die die Hüttenwerker im verflochtenen Jahr erzielt haben. Die Metallurgen des Landes haben eine neue Grenze der Stahlproduktion erreicht — 100 Millionen Tonnen pro Jahr.

Gegenwärtig geht noch viel Metall in Metallspänen verloren. Das ZK der Gewerkschaft organisiert zusammen mit dem Ministerium der Eisenmetallurgie der UdSSR, der wissenschaftlich-technischen Organisation und der Zeitung „Trud“ eine Unionsschau, die auf die größtmögliche Einsparung von Metall gerichtet ist. Der Redner wandte sich an die Werktätigen und die Gewerkschaftsorganisationen der Wirtschaftszweige für Metallbearbeitung, an die Gewerkschaftsräte und Komsomolen mit einem Aufruf, ein Massenfeldzug für Metallsparende Steigerung der Zuverlässigkeit der Metallzeugnisse zu beginnen.

Genosse Kostjukow machte den Vorschlag, ein wissenschaftliches Forschungsinstitut der Gewerkschaftsbewegung zu gründen, das sich mit dem Studium und der Zusammenfassung fortgeschrittenster Erfahrungen in der Arbeit der Gewerkschaftsorganisationen befassen soll.

Über die Arbeit der Eisenbahner Sibiriens erzählte der Delegierte des Kongresses, der Elektrofürer des Lokomotivdepots von Nowosibirsk W. M. Michmel. Das Kollektiv des Depots hat beschlossen, vorfristig, zum 7. November 1970 die Aufgaben des Fünfjahresplans zu erfüllen. Die Arbeiter verstehen sehr gut, daß die erfolgreiche Erfüllung des Fünfjahresplans von dem persönlichen Beitrag eines jeden von ihnen abhängig ist, und sind fest überzeugt, daß sie ihre Verpflichtungen mit Erfolg erfüllen werden, erklärte der Maschinist.

In den Debatten sprachen auch der Vorsitzende des Leningrader Stadtrats der Gewerkschaften B. A. Popow, der Leiter der Komplexbrigade der Grube „Kontarnoje“ des Gebiets Donez, der Held der Sozialistischen Arbeit M. I. Tschelischko, die Weberin des Flachspinnkombinats „W. I. Lenin“ in Kostroma, Held der Sozialistischen Arbeit W. N. Pietsewa. In ihren Auftritten billigten die Delegierten die Tätigkeit des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften in der Rechenschaftsperiode, unterstützten die Vorschläge und Aufgaben, die in den Rechenschaftsberichten des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften und der Zentralen Revisionskommission dargelegt wurden.

Am 28. Februar setzte der XIV. Kongreß der Gewerkschaften seine Arbeit fort.

(TASS)

Ziel—höhere Ernteerträge

Tschimkent. Im Lenin-Sowchos hat man mit dem Verpflanzen der Kohlsetzlinge ins Freiland begonnen. Die Setzlinge werden durch Polyäthylenfolie vor Kälte geschützt. Sie wird heuer in den Schafzuchtwirtschaften weitgehend angewandt. Dies gibt die Möglichkeit, fast um einen Monat früher als im Vorjahr Tausende Zentner

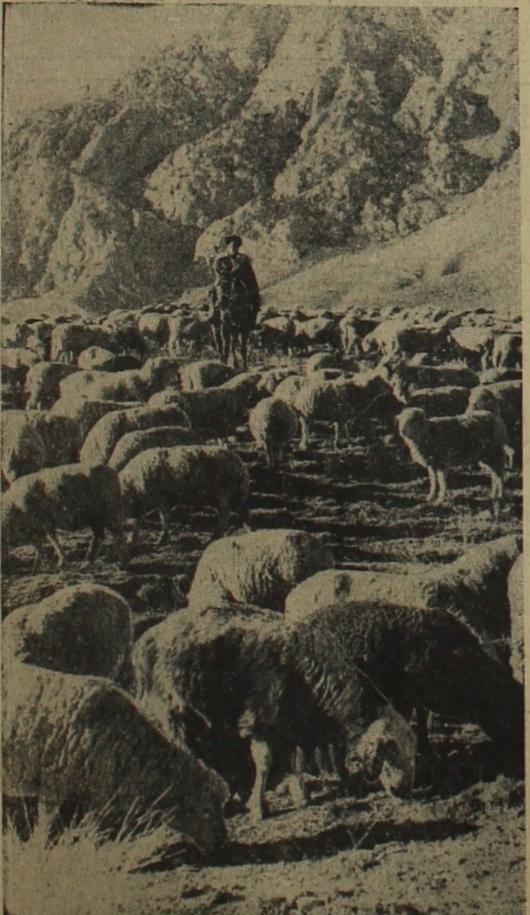
Gemüse zu erhalten. Zum erstenmal bekommt die Folie wiederholte Verwendung. Nach der Einwurzelung der Kohlsetzlinge wird die synthetische Decke auf das Massiv anderer Kulturen getragen. Dies senkt die Produktionskosten.

Dshambul. In allen Wirtschaften der Rayons werden Reserven zur

Vergrößerung der Getreideproduktion ermittelt. Im Kolchos namens XXI. Parteitag betrug in vergangenen Jahr der Hektarertrag 13 Zentner Korn. In diesem Jahr will man ihn um 7 Zentner heben. Die Mineraldünger sind zugestellt. Es wird die Nachdüngung der Winterseeten geführt. Für die ganze Sommeraussaatfläche ist Saatgut

erster Klasse bereitgestellt. Traktoren und Sämaschinen sind überholt. Es werden die Erfahrungen der Brigade Li Mun Sek studiert, die im Vorjahr auf Bewässerungsland 66 Zentner Weizen der Sorte „Besostaja-1“ je Hektar erntete. In diesen und anderen Wirtschaften dehnen sich das Naßspeicherungsflächen und die Avianachdüngungen der Winterseeten aus.

(KasTAG)



Gebiet Osch. Auf den Weiden der Ausläufer des Alaigebirges überwintern Schälherden des Kadamdshai-Sowchos. Hier sind die Gräser sehr nahrhaft. Die Schafe werden von erfahrenen Hirten gepflegt.

Foto: A. Kadyrkulow
(TASS)

Schrittmacher—Rayon Stschutschinsk

Parallel werden die Landmaschinen überholt. Die Mechanisatoren

Dshambul und Tschimkent—Sieger im Wettbewerb

Der Ministerrat der Kasachischen SSR und der Gewerkschaftsrat Kasachstans haben das Fazit des sozialistischen Wettbewerbs der Städte der Republik in der Wohleinrichtung für das vierte Quartal gezogen. Der erste Platz, die Rote Wanderfahne des Ministerrats und des Gewerkschaftsrats Kasachstans und die erste Prämie wurde der Stadt Dshambul zugesprochen. Den zweiten Platz und die zweite Prämie errang Tschimkent. Es wurde die gute Arbeit in der Wohleinrichtung der Städte Petropawlowsk, Zellinograd, Kokschetaw, Aktjubinsk, Karaganda und Usi-Kamenogorsk hervorgehoben.

(KasTAG)

Propagandisten auf Touren

Alma-Ata. (Eigenbericht). Unlangst fuhr von der Station Alma-Ata ein Waggon mit Lektoren für technische Propaganda ab. Sie werden die Transportarbeiter mit den fortschrittlichen Methoden des Eisenbahnwesens, mit technischen Neuerscheinungen bekanntmachen. Sie erzählen über das System der wissenschaftlichen Arbeitsorganisation, über Rationalisationsvorschläge. Es werden wissenschaftlich-populäre Filme vorgeführt, in denen aktuelle Probleme des Eisenbahntransports beleuchtet werden.

Erfolge werden sich mehren

Im Jubiläumjahr lieferten die Schaffenden des Sempalatinsker Fleischkombinats Überplanproduktion für 12 Millionen Rubel. Den Plan für 4 Jahre und des ersten Halbjahres des fünften Jahres des Planjahreswills wollen die Arbeiter des Fleischkombinats zum 100. Geburtstag Wladimir Iljitsch Lenins erfüllen. Überplanmäßig sollen 17 000 Tonnen Fleisch, 1 000 Tonnen Würstzeugnisse und 5 Millionen Konservenbüchsen geliefert werden. Der Quartalsplan für Fleisch ist schon erfüllt.

W. GLADYSCHEW

In gutem Ruf

Mit guten Erfolgen arbeitet die Bergverwaltung „Kimpersaj“. Im Vordergrund des sozialistischen Wettbewerbs steht die Brigade des Baggers EKG-18, die von Aktivisten der kommunistischen Arbeit Ewald Raabe geleitet wird. Ausgezeichnete Erfolge erzielt auch die Baggerbrigade Nr. 19 von Konstantin Lunk. Ihr Monatsoll erfüllt sie zu 140 Prozent. In gutem Ruf stehen die Brigaden der Genossen Krüger und Diebart.

H. KELLERMANN
Gebiet Aktjubinsk

Gute Arbeit leisten die Mechanisatoren des Rayons Stschutschinsk: die Traktorenreparatur geht mit großem Zeitvorsprung vonstatten. In den Sowchoses „Slatopolski“, „Wedenowski“ und „Urmkajski“ wurde die Überholung der Traktoren noch vor dem 59. Jahrestag der Streitkräfte der UdSSR abgeschlossen. Auch in den anderen Wirtschaften des Rayons geht die Reparatur ihrem Ende zu.

Im Sowchos „Slatopolski“ besteht seit Jahren eine gute Tradition: gleich nach dem 1. Januar wird die Bereitschaft jeder Feldbrigade zur Frühjahrsaussaat geprüft. An der Prüfung nehmen der Sowchossdirektor, der Parteisekretär, die Brigade-

re und die Bestarbeiter aus jeder Brigade teil. Auch in diesem Jahr wurde der besten Brigade die Rote Wanderfahne des Sowchos überreicht. Der Sowchos selbst wurde für die gute Vorbereitung zur Frühjahrsaussaat mit der Roten Wanderfahne des Rayonpartei-Komitees, Rayonvollzugskomitees und des Gewerkschaftskomitees der Rayonverwaltung Landwirtschaft ausgezeichnet.

Die Sowchoses des Rayons haben die Saatgutreinigung abgeschlossen.

Das ganze im Herbst geschüttete und später angefahrne Saatgut wurde in den Samenprüfungsstationen geprüft und zu 86 Prozent als Saatgut erster und zweiter Klasse anerkannt.

„Wegen Saatgutmangel wird es während der Aussaat bei uns keine Störung geben“, sagt der Agronom der Rayonverwaltung Landwirtschaft Galina Stschekota.

H. EDIGER,
unser Sonderkorrespondent
Gebiet Kokschetaw



BUDAPEST. Guss Hall, Generalsekretär der KP der USA, gab der Überzeugung Ausdruck, daß das Konsultativtreffen ein historischer Schritt auf dem Wege zur Wiederherstellung der Einheit der kommunistischen Weltbewegung und der Friedenskräfte aller Welt sein wird.

HANOI. Die Volksbefreiungskräfte Südvietnams haben am 24. Februar auf den Flüssen Quaviet und Dongha 6 Lastkähne des Feindes versenkt. Am 25. Februar haben die südvietnamesischen Patrioten der Provinz Mitho in halbtägigem Gefecht ein amerikanisches Bataillon, das im Raum Loquo im Einsatz war, vollständig aufgerieben.

BERLIN. Am 26. und 27. Februar berieten Stellvertretende Außenminister der Länder des Warschauer Vertrags in Berlin gegenseitig interessierende Fragen. An der Konferenz der Beratung beteiligten sich Stellvertretende Außenminister Bulgariens, Ungarns, der DDR, Polens, Rumäniens, der Sowjetunion und der Tschechoslowakei.

HELSINKI. Die bedingungslose Einstellung der Bombardierungen Nordvietnams sei ausschlaggebend für die Aufnahme von Friedensverhandlungen, heißt es in der Erklärung, die der Außenminister Finnlands A. Kärjalainen im Namen der finnischen Regierung abgab.

STOCKHOLM. Die griechische Militärjunta habe einen Vulkan unter ihren Füßen. Sie werde weder vom Volk noch von der Armee unterstützt. Das erklärte A. Papandreu, einer der Führer der griechischen Partei Zentrumsunion, der sich in Stockholm aufhält. Er glaube, daß das griechische Problem in den nächsten Monaten gelöst werde.

PRAG. Regenerierung von Kernbrennstoff — so ist das Thema eines in Karlovy Vary beginnenden internationalen Symposiums. Wie CTK meldet, beteiligen sich an dem Symposium Experten aus Bulgarien, Ungarn, der DDR, Polen, Rumänien, der UdSSR, der CSSR und Jugoslawien.

NEW YORK. Die sowjetische Bauindustrie habe nicht ihresgleichen in der ganzen Welt, erklärte der ehemalige Leiter des Nationalen Normungsbüros Allan Bates in York (Pennsylvania). Bates konnte sich vor kurzem auf seiner UdSSR-Reise von den Errungenschaften der Bautechnik der Sowjetunion überzeugen.

WARSAU. Das 11. Plenum des Zentralkomitees der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei wurde in Warschau eröffnet. Auf der Tagesordnung stehen aktuelle Probleme des Außenhandels und die Einberufung des V. Parteitag der PVAP.

WASHINGTON. 33 Prozent der farbigen Jugendlichen im Alter von 16 bis 19 Jahren, die in 20 größten Stadtbezirken der USA wohnen, sind arbeitslos. Unter der weißen Jugend desselben Alters beträgt die Arbeitslosigkeit lediglich 11 Prozent. Dies teilt das Büro für Arbeitsstatistik beim Arbeitsministerium der USA mit.

LONDON. Der Beschluß des Internationalen Olympischen Komitees, die Südafrikanische Republik zu den Olympischen Spielen in Mexiko zuzulassen, sei eine „grobe Verletzung der Olympischen Charta“, heißt es in einer Erklärung des politischen Ausschusses der kommunistischen Partei Großbritanniens.

Aktive Ruhe stärkt den Menschen

(Außerbetrieblicher Wettbewerb)

Auf dem Eis des Buchtarmirsk Meeress kann man nicht nur im Hockeyspiel, Schlittschuh- und Skilaufen einen Wettbewerb veranstalten, sondern auch...

Hierher kamen an einem Ruhetag zur Spartakiade aus Ost-Kamenogorsk Arbeiter aus allen Bauverwaltungen des Trusts „Silgrashdanstroj“. Hier befanden sich sowohl Wettkämpfer wie Sportliebhaber und auch einfache Neugierige.

Die Wettkämpfer machten es sich auf ihren Rücksäcken bequem, der Schiedsrichter gab das Signal, und der Wettkampf begann. Alle acht Stunden trüppelten die Wettkämpfer an ihren Eislöchern ab. Endlich fiel das Finalsignal. Der Schiedsrichter wog die mit den Angeln unter dem Eis gefangenen Fische. Als Sieger im Fischfang ging Genosse Odinokov hervor. Er ringt in acht Stunden mit der Angel 42 Kilo Fische.

Der Wettkampf im Fischfang solcher Art war nur ein Teil der Spartakiade, das interessanteste und lustigste liegt in der Ausfahrt auf das Buchtarmirsk Meer selbst. Die Hauptsache besteht nicht darin, wie viele Fische gefangen hat, sondern darin, daß die Leute sich gut ausgeruht haben. Niemand der Teilnehmer an der Spartakiade bezieht die am Eisloch verbrachte Zeit. Zurückerwartung sind die Organisatoren des Wettkampfes, die Mitglieder des vereinigten Gewerkschaftskomitees „Silgrashdanstroj“.

Diese Ausfahrt zeigte auch noch eine andere Seite der Sache: Im Zusammenhang mit dem Übergang zur Fünftagewoche mit zwei Ruhetagen muß sich das vereinigte Gewerkschaftskomitee mehr um die Freizeitgestaltung der Werktätigen kümmern. Im vereinigten Gewerkschaftskomitee des Trusts wurde ein ausführlicher Erholungsplan ausgearbeitet.

Wenn nach dem alten Arbeitsregime viele nicht die Möglichkeit hatten, einen Ausflug außerhalb der Stadt zu machen, so haben sie jetzt diese. Früher konnten nur wenige und nicht oft mit einer Übernachtung aus der Stadt hinausfahren, jetzt nehmen solche Ausfahrten einen Massencharakter an. Und das vereinigte Gewerkschaftskomitee beschloß, das besser zu organisieren, gute Bedingungen zur Durchführung der zweitägigen Ruhe zu schaffen. Bald erschienen an der Buchtarma Häuschen. Hier können die Arbeiter des Trusts, die gern Wild jagen und Fische fangen, einmal wöchentlich übernachten.

Das ist aber wenig. Und nicht alle Bauarbeiter wollen ihre Ruhetage hier verbringen. Man mußte das Erholungsgebiet erweitern.

Der Trust begann schon im Sommer ein großes Pionierlager am Forst Tschermeschanka zu bauen. Das ist ein schöner Ort. Ein Bergflüchen wurde abgesteigert, dabei ein kleiner Durchfluß gelassen, eine kleine Insel erhalten. Neben dem Pionierlager baute der Trust vier Häuschen, damit die Eltern, die im Sommer und während der Ferien zu ihren Kindern kommen, ebenfalls gut ausruhen können. Hierher können im Winter die Bauarbeiter jede Woche für zwei Tage kommen. Somit wird der Forst Tschermeschanka zu einem Ruheort der Bauarbeiter und ihrer Kinder im ganzen Jahr.

Für die, die ihre Ruhetage nicht im Schoße der Natur verbringen wollen, stehen in der Stadt Schauspiel- und Filmtheater offen. Die jungen Enthusiasten des Trusts legen eine Eisbahn an. Auf diesem Platz wird ein Stadion der Bauarbeiter mit einem Schwimmbassin errichtet werden.

Das vereinigte Gewerkschaftskomitee hat viel Schnee, Schlittschuhe und Rucksäcke angekauft. Im Lager befinden sich zwei- und vierplatzige Zelte, Gummiboote, die man im Sommer benötigen wird.

Die gute Erholung an den Ruhetagen erhöht die Arbeitsproduktivität der Bauarbeiter. Das wirkt sich auch auf die Arbeitsdisziplin aus. Im verflossenen Jahr gab es im Trust zweimal weniger Arbeitsversummisse als 1966.

Der Vorsitzende des vereinigten Gewerkschaftskomitees des Trusts Heinrich Schwarzkopf sagt: „Kommt man auf den Bauabschnitt, so hört man oft die einen Bauarbeiter vor den anderen „prahlen“, daß sie ihre zwei Ruhetage besser verbracht haben.“

Hier macht sich ein gewisser Wettbewerb bemerkbar, war seine Freizeit besser verbringt. Das ist auch verständlich: das neue Arbeitsregime — die Fünftagewoche mit zwei Ruhetagen — gab größere Möglichkeiten für bessere Erholung.

John RENTI
Ust-Kamenogorsk

Die Mittelschule Nr. 28 unterschied sich durch nichts von den übrigen Schulen in Duschanbe, der Hauptstadt der Tadschikischen SSR. So war es bis vor einigen Jahren. Die Direktorin dieser Schule, Galina Peskowa, eine erfahrene Pädagogin, ist Philologin, sie hat Deutsch in einem Fremdspracheninstitut und Russisch im pädagogischen Institut studiert. Ihre gediegenen Sprachkenntnisse fielen schwer in die Waagschale, als es hieß, eine Schule zu schaffen, mit Deutsch als Fremdsprache in den Anfangsklassen und mehreren Fächern in deutscher Sprache in den Oberklassen. Das war vor vier Jahren, als die Wahl auf die 28. Schule fiel. Seitdem wird hier Deutsch von der zweiten Klasse an unterrichtet. Eigentlich schon von der 1. Klasse, aber davon etwas später. In den Anfangsklassen gibt es drei Wochenstunden, in den 5.—10. Klassen je 6. Zur Zeit wird Deutsch in 15 Klassen nach dem neuen Programm unterrichtet — von der 1. bis 5. Klasse in je drei Parallelklassen. In jeder Klasse sind dreißig bis zweiunddreißig Schüler und im Sprachunterricht wird die Klasse in drei Gruppen geteilt.

„Ja, ein guter Anfang ist gemacht“, sagt der Leiter der Lehrabteilung für Deutschunterricht Emanuel Erk. Dem ist so. Es war nicht leicht, hat aber den Autoren dieser Tat Freude gebracht. Das sieht man auf Schritt und Tritt, hört man im Gespräch mit den Deutschlehrern der Schule immer wieder.

Die ersten Schritte

Der eigentliche Schritt ins Neue begann vor drei Jahren mit der Ankunft des erfahrenen Pädagogenpaares Emilie und Emanuel Erk. Emanuel Erk wurde als Leiter der Lehrabteilung für Deutschunterricht eingestellt. Es kamen auch noch einige junge Kräfte aus Hochschulen. Damals erschienen in der Schule an verschiedenen Türen Schildchen mit deutschen Anschriften: Schulleitung, Schuldirektor, Deutschzimmer, Pionierzimmer, Schulbibliothek usw., an den Wänden deutsche Sprichwörter.

Mit Eifer und Hingebung verrichtete das kleine Kollektiv seine Arbeit. An zwei Zimmertüren hing das Schildchen „Deutschzimmer“. Was gab es aber in diesen Räumen? Der gute Wille der Lehrer genügte nicht, um ein gutes Deutschzimmer einzurichten. Emanuel Erk verstand es, die Eltern für die Sache zu begeistern. Damals kam auch der Vorschlag der Eltern, mit dem Deutschunterricht in der 1. Klasse zu beginnen. Warum nicht, sagte man. Die Schuldirektion war dafür und in den Volksbildungsorganen wurde es genehmigt. Die Eltern wählten einen Elternbeirat und übernahmen die Kosten des Unterrichts in der 1. Klasse, weil die nötigen Ausgaben im Etatplan der Volksbildungsorganen nicht vorgesehen waren.

„Das hat sich gut bewährt“, sagt Genosse Erk, „erstens wird der Unterricht um ein ganzes Jahr früher begonnen und zweitens wurde vom ersten Schultag an ein enger Kontakt mit den Eltern hergestellt. (Wenn jemand Geld auslobt, so will er doch wenigstens wissen, wofür!) 12 Rubel zahlen die Eltern fürs Halbjahr. Der Elternbeirat überwacht die Veranschlagung der Gelder.“

Der Leiter der Lehrabteilung fuhr nach Tschirtschik, wo eine ähnliche Schule mit dem Deutschunterricht schon bis zur 9. Klasse gekommen ist. Die Freundschaft, die damals angebahnt wurde, ist fruchtbringend für beide Schulen. Emanuel Erk hatte sich in Tschirtschik so manches abgucken, und nach der Rückkehr ging er energisch daran, alles hier einzuführen. Bei der Einrichtung des phonetischen Kabinetts packten Lehrer und Eltern, ja besonders die Eltern, mit an. Rudolf Schmidgall und Hikmet Basarow, der Leiter der Montageverwaltung einer Bauorganisation Rubin Nurmamedow, die Bauarbeiter Joseph Leibl, Rudolf Schumacher, Marie Gollmann, Marie Schmalz haben viele Stunden in der Schule gearbeitet. Die Eltern besuchen auch heute ständig die Schule.

„Wir brauchen drei phonetische Kabinette“, sagte Genosse Erk, „als wir das Kabinett besichtigten. Das stimmt, denn jede Klasse wird doch in drei Gruppen geteilt. Nur eine Gruppe kann sich hier beschäftigen; die anderen zwei Gruppen in Klassenzimmern. Jetzt wird Reife gehalten: jede dritte Stunde ist die Gruppe hier, wo es Magnetongeräte gibt, für jeden Schüler ein Kopfhörer vorhanden ist, wo man den Raum in einem Augenblick verdrücken kann, wo Filmoskop, Epidiaskop und andere technische Mittel bereitstehen.“

Sie brauchen noch so manches. Sie werden es haben. Die Pädagogen dieser Schule haben das Zeug dazu, zu erzielen, was sie anstreben.

«Gelernt ist gelernt»

Die erste Stunde, die wir besuchten, war bei der Lehrerin Rosa Müller in der 1. Klasse. Der Unterricht lief in einem so schnellen Tempo, daß man sich wundern muß, wie die Kinder nur mitkommen. Hier soll auch gleich gesagt werden, daß der Unterricht in dieser und in allen Klassen nur in deutscher Sprache geführt wird und daß die Lehrer auch in den Pausen mit ihren Zöglingen deutsch sprechen. Zuerst wurde schnell mal erzählt (im Chor und einzelne Schüler). Dann rechneten sie mündlich. Die Kinder zählten 14 und 9, 12 und 15, 19 und 21 zusammen, subtrahierten und es ist bei ihnen kein Spiel, wie das in den 5. Klassen der Fall ist, wenn die Zahlwörter erlernt werden und 12 zu 12 addiert wird.

Die Lehrerin fragt: „Was machst du in der Schule?“ Die Antworten hageln nur so. „Ich schreibe in der Schule. Ich lese hier. Ich male. Ich singe. Ich turne. Ich zähle bis 100. Ich gehe an die Tafel. Ich stehe an der Tafel!“ usw. Dann kam die Frage: „Was macht Wanja in der Schule?“ Alle antworten richtig. „Was machen wir in der Schule?“ Auch diese Frage wird richtig beantwortet. Die reine Aussprache tut dem Ohr gut.

Gedichte werden rezitiert, Bilder besprochen, Lieder gesungen. Sehr viel wird im Chor gesprochen.

Nach dem Gedicht „Im Garten“ zeigte die Lehrerin verschiedene Gartenansichten und es wird alles besprochen, was zu sehen ist. In Nu war die Stunde verstrichen. Ich fragte nach den Namen zweier Knauern, die während der Stunde besonders aktiv waren. Es waren Johann Rettlinger und Wassja Kozow. Was war das Neue in der

Stunde? Der Garten. Die Lehrerin nennt mir ein halbes Dutzend neuer Wörter, die genannt und eingeübt wurden.

Die zweite hospitierete Stunde war bei der Lehrerin Emilie Erk in der 2. Klasse. Sie begann mit dem Gespräch des Lehrers und Klassenordners, Anja Tumanowa war der Ordner, ein schwarzköpfiges Armenierkind. In der Stunde wurde viel gesprochen, gesungen, mit Bildern erzählt. Aber auch mit dem Buch wird hier gearbeitet. Es wurde ein Text gelesen und zwar gut gelesen. Die Fragen zum Text stellten die Schüler. Ein neuer Text kam an die Reihe. Sätze wurden mit den neuen Wörtern gebildet. Die Lehrerin ließ einige Sätze mit den neuen Wörtern übersetzen. Die Kinder verstanden was sie lasen. Dann ist noch ein Liedchen eingeübt worden.

Als die Lehrerin zu Beginn der Stunde die Ordnerin fragte: „Wie ist das Wetter?“ sah das Mädchen erst zum Fenster hinaus und antwortete dann: „Heute ist schlechtes Wetter. Es regnet.“ Ja, wirklich, ein leichter Regen hatte sich seit frühmorgens hinter das büchsen

genten Mannes. Er trägt seit 1945 Deutsch im Duschanbener Pädagogischen Institut vor. Er freut sich über die Geburt dieser Schule, in der sein Töchterchen lernt, nicht nur deshalb, weil das Kind hier gute Kenntnisse erwirbt, sondern vor allem darum, weil das Institut hier produktiv die pädagogische Praxis seiner Studenten durchführen kann. Ich hospitierete noch mehrere Stunden, sah, wie sich Lehrer und Schüler bemüht und verstand, daß jede Stunde ein Schritt vorwärts bedeutet.

Hauptsache: Interesse der Schüler

„Das Wichtigste, was das Kollektiv der Schule erreicht hat“, sagte die Schuldirektorin Galina Peskowa, „ist das Interesse der Schüler für die deutsche Sprache.“ Das stimmt. Die Schüler sind verliebt in das Fach, für sie ist jede Stunde, jede Beschäftigung des Bühnen-, Chor- oder Tanzkreises



Emanuel Erk im phonetischen Kabinett.

dieser Schülerkonzerte sind auf Tonbänder aufgenommen und werden in Museen gespielt. Wie da die Augen der Kleinen leuchten, wenn sie ihre Auftritte hören!

Der Tonbandbriefwechsel mit der Schwesterschule in Tschirtschik (Usbekische SSR) ist ein Kapitel für sich. Erst vor kurzem nahm er seinen Anlauf. Aber zwei beschriebene Tonbänder sind schon nach Tschirtschik in die Schule Nr. 13 abgegangen und zwei von dort angekommen. Sie wurden natürlich von allen Schülern angehört. Erfreulich ist, daß gleich nach dem ersten sprechenden Brief auch ein gewöhnlicher Briefwechsel aufgenommen wurde. Die Schülerin der 6. Klasse der Tschirtschiker Schule Lilli Reiter sagte in ihrem und im Namen weiterer 4 Mitschülerinnen, daß sie Briefe von den Schülern der DDR in Duschanbe suchen, mit denen sie deutsch korrespondieren wollen. Lilli Propp aus der 5b der Schule Nr. 28 war die erste Schülerin, die einen Brief abschickte. Jetzt besteht ein reger Briefwechsel zwischen den Schülern beider Schulen.

Im Rahmen der Vorbereitung zum 100. Geburtstag Wladimir Iljitsch Lenins korrespondieren die Pioniere mit Pionierfreundschaften und Museen der Orte, wo Lenin lebte und für das Wohl der Werktätigen kämpfte, sammeln Bilder und Bücher.

Aus der DDR liegt auch Material vor über den Aufenthalt Lenins in Deutschland, das die Pioniere liebevoll geordnet haben, und wenn Post aus der DDR kommt, ist die erste Frage: „Ist etwas für unsere Leniniade dabei?“

In der Schule wurde eine Thälmannke geschaffen. Bilder, Bücher über das Leben und den Kampf des standhaften Kommunisten wurden gesammelt. Erinnerungen von Kampfgenossen desselben Hefen ein. Tonbandaufnahmen kamen hinzu. Natürlich ging es hier nicht ohne Hilfe aus der DDR ab. In einem Schaukasten unter Glas liegen die wertvollsten Sendungen aus der DDR. Die Pionieraktivisten sprechen jetzt immer lauter davon, ein Thälmannmuseum zu schaffen.

Mit dem Ausblick ins Morgen

SECHS Lehrer wirken hier zusammen: Eugen Bachmaler, Johannes Friedel, Artur Harsch, Rosa Müller, Emilie Erk und Emanuel Erk.

Duschanbe, Karabajew-Straße, 31

Alexander HASSELBACH, unser Sonderkorrespondent

Schnee hergemacht und nur Wasserpflügen waren noch zu sehen, wo gestern Schnee gelegen hatte.

Die kleine Irma Schott hat mir besonders imponiert mit ihren Antworten. „Sie ist auch eine der Besten“, sagte die Lehrerin.

Die nächste besuchte Stunde fand im phonetischen Kabinett statt. Rosa Müller war hier mit einer zweiten Klasse. Natürlich wurde ein Film vorgeführt, es gab Sprechübungen, Wörter mit umlauten, es wurde auch gelesen, geschrieben usw. Sascha Schumacher tat sich durch gute Antworten hervor. Andrej Troppmann schrieb besser als alle. Es fiel auf, daß die Kinder an die technischen Mittel gewöhnt sind. Ein Wort des Lehrers und schon ist die Klasse verdrückt, das Gespräch zum Handfilm geht flott, immer werden Hände gestreckt und auch der Kopf gehoben, gerade die Hand nicht gehoben, wenn ihn die Lehrerin fragt.

In der Pause im Schulkorridor redete der Lehrer Erk ein nettes tadschikisches Mädchen mit Saïda und fragte nach ihrem Vater. „Er ist zu Hause“, sagte sie. „Ist er nicht krank?“ fragte mein Begleiter weiter. „Nein, er arbeitet“, war die Antwort. Saïda ist Schülerin der 1. Klasse. Es ist Rachim Buchanows Töchterchen. Später machte ich die Bekanntschaft dieses hochintelligenten Ereignis.

Daß die Schüler dieser Schule Feuer und Flamme für den Deutschunterricht sind, daran sind auch zwei Rentner „mitschuldig“. Außer dem phonetischen Kabinett gibt es noch ein Deutschzimmer. Dort steht das Klavier, und dort üben die Laienkünstler. In diesem Zimmer kann man zu verschiedenen Tageszeiten den Altersrentner Hermann Rempel antreffen. Er ist nie allein. Immer ist eine singende oder tanzende Kinderschar um ihn herum. Mit den Schülern der 1. Klassen hat er auch Gesangstunden. In der 1. Klasse trafen wir eine fleißige Schülerin, Annette Rempel. Wie es sich herausstellte, ist es sein Enkelkind. Helene Schwarz ist auch Altersrentnerin, aber vor vielen Jahren hat sie sich der Bühnenkunst mit Herz und Sinn verschrieben, und da ist es ihr eine Freude, daß sie jetzt der jungen Lehrerin Müller im Bühnenzirkel zur Seite stehen kann.

Zu jedem revolutionären Feiertag bereiten die Laienkünstler ein großes Konzertprogramm vor. Und nicht nur die Schüler sehen sich das deutsche Konzert an. Auch den Eltern wird es jedesmal gezeigt. Im vorigen Jahr wurde so ein Abendprogramm speziell für die Deutschlehrer der Stadt Duschanbe aufgeführt. Die besten Nummern

Zum 50. Jahrestag der Volkskontrolle

In der Stadt Kustanal hatten sich im Schauspielhaus die Angestellten und Aktivistinnen der Volkskontrolle des Gebiets zum Fest, gewidmet dem 50. Jahrestag der Volkskontrolle, versammelt. Der Vorsitzende des Gebietskomitees der Volkskontrolle Genosse Wassili Petrakow machte einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit der Kontrollorgane. Im Gebiet Kustanal sind heute 30 000 Aktivistinnen der Volkskontrolle tätig. Unter den Komitees der Volkskontrolle haben die besten Leistungen die Komitees der Städte Rudny, Dshetygara erzielt. „Es freut uns“, sagte zum Schluß Genosse Petrakow, daß wir von der Bevölkerung viele Briefe erhalten, in denen sie nicht nur von ihren Privatangelegenheiten, sondern auch von der Tätigkeit verschiedener Betriebe, Sowchose u. a. berichten, was uns bei unserer Arbeit eine große Hilfe ist.“

Den besten Aktivistinnen wurden Urkunden des Gebietskomitees der Volkskontrolle eingehändigt. Nach einer kurzen Unterbrechung wurde den Teilnehmern des Festes eine Aufführung „Die Sache, der du dienst“ gezeigt.

E. HEINZE

Gebiet Kustanal

Kurse für Deutschlehrer

Unlängst fanden in Dshambul 20stägige Kurse für Lehrer der Stadtschulen statt, die Deutsch als Fremdsprache unterrichten. Es wurden Fragen der Methodik und der Erlangung sprachlicher Fertigkeiten behandelt. Großes Interesse weckten die Vorlesungen von Harold Redekopp über die Anwendung technischer Mittel im Sprachunterricht. Es wurden

viele Übungen auf Lichtbildern, Filmen und Tonbändern vorgeführt. Die Lehrer hatten die Möglichkeit, sich über die Wichtigkeit der technischen Mittel im Sprachunterricht zu überzeugen. Sie lernten auch, dieselben zu handhaben.

O. HAHN,
Deutschlehrer

Dshambul

Trotz Schwierigkeiten

In der XI. pädagogischen Klasse in Batamscha, die Lehrer der Muttersprache für die Anfangsklassen des Gebiets nebenbildet, lernen 25 Mädels. Mit Genugtuung kann man feststellen, daß sie sich alle gewissenhaft zur Sache verhalten, daß sie sich alle ernstlich auf ihre pädagogische Tätigkeit vorbereiten.

Die führenden Lehrer der pädagogischen Klasse sind Charlottje Batschastajna und Erna Franz. Sie hielten ihren Schülerinnen gediegene und bleibende Kenntnisse in allen Aspekten der Sprache, die Hauptfächer, wie Muttersprache und Literatur, Methodik des mütterlichen Unterrichts, Arbeit an der Zeitung, Gesang usw. werden selbstverständlich nur in deutscher Sprache geführt. Kein Wunder, wenn gleich am Anfang des Schuljahres ein kleines Ausscheiden zu verzeichnen war, ein Ausscheiden derer, die mit der Klasse nicht Schritt halten konnten. Aber der Kern blieb und verspricht gute Keime. Es gab bestimmt Schwierigkeiten, besonders was das Programm anbelangt, aber heute ist das alles überwunden.

Ihr pädagogisches Praktikum, sowohl das passive, als auch das aktive, machen die Schülerinnen vollständig in den Batamscher Schulen. Dort arbeitet eine ganze Reihe hervorragender Pädagogen, die das Praktikum erfolgreich führen werden. Das passive Praktikum haben die angehenden Lehrerinnen schon hinter sich. Nicht umsonst haben die Mädels Methodik studiert. Über jede besuchte Stunde hatten sie ihre eigene Meinung,

jede besuchte Stunde wurde von ihnen eingeschätzt, und wie ihre Lehrerinnen mit Stolz feststellen konnten, nicht immer mit einer Fünf, um nicht mehr zu sagen. Das berechtigt zur Hoffnung, daß die jungen Lehrkräfte sich späterhin auch zu ihren eigenen Stunden kritisch verhalten werden.

Die Schülerinnen machen auch ein gutes Praktikum in der außerschulischen Arbeit durch. Einige von ihnen sind ständige Pionierleiterinnen, hauptsächlich in den Anfangsklassen. Und die Mädels verhalten sich zu ihrer gesellschaftlichen Arbeit so, wie man es von ihnen erwartete. Und die Kinder haben ihre Pionierleiterinnen, die viel Zeit mit ihnen verbringen, sehr gern.

Alle Schülerinnen der pädagogischen Klasse sind auch aktive Teilnehmer der Laienkunst. Das ist ebenfalls ihr Praktikum. Ihre Schule, und ihre Abrechnung über das Erreichte zugleich. Kleine Theaterstücke, ein zweistimmiger Chor, Deklamationen sind lange nicht das vollständige Verzeichnis all dessen, womit sich die Mädels in ihrer Freizeit beschäftigen. Mit gleicher Wärme realisieren sie die Gedichte von J. Becher, von Sepp Österreich und anderer sowjetdeutscher Dichtern.

Wir möchten unsere Gewähr abgeben, daß die 11. pädagogische Klasse in Batamscha unsere Hoffnungen, die wir bei ihrer Eröffnung auf sie gelegt haben, nicht täuschen wird.

D. REMPEL

Gebiet Aktjubinsk



Das Touristenheim „Teberda“ befindet sich in den Bergen Karatschaj-Tscherkessiens. Es ist eine beliebte Erholungsstätte für Touristen aus allen Ecken und Enden unseres Landes.

UNSER BILD: Touristen aus Riga (von links) Studentin des Polytechnischen Instituts Walentina Shuschma, Technikerin-Laborantin des Lokdepots Ljudmila Schkulewa, Kontrolleurin des Werks WEF Ljudmila Sujewa, Ökonomin der Zentralen statistischen Verwaltung der Lettischen SSR Ramuta Schewelinskaja.

Foto: K. Tarussow (TASS)

Für neue Erfolge

Gurjew. (KasTAG). Hier fand die fällige Gebietspartei-Konferenz statt. Im Rechenschaftsbericht des Gebietspartei-Komitees und den Debatten der Delegierten wurde der Kampf der Gebietsparteiorganisation für die Realisierung der Beschlüsse des XXIII. Parteitags, für den weiteren Aufschwung der Ökonomik und Kultur behandelt.

Auf der Konferenz hielt das Mitglied des Präsidiums des ZK der KP Kasachstans, Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR S. B. Nijabekow eine Rede.

Im auf der Konferenz angenommenen Beschluß sind die Aufgaben der Kommunisten des Gebiets im Kampf für einen neuen Aufstieg

der Wirtschaft und Kultur, für die vorfristige Erfüllung des Planjahres für den würdigen Empfang des 100. Geburtstags W. I. Lenins und des 50. Jahrestags der Kasachischen SSR vorgemerk.

Die stattgefundenen Plenartagungen des Gebietspartei-Komitees wählte zum Ersten Sekretär des Gebietspartei-Komitees M. A. Isenow, zum zweiten Sekretär K. I. Licharjew, zu Sekretären — A. A. Pogorelow und K. Sch. Schaimerdenow.

Kolchosfabrik

billiger Nahrungsmittel

1. Eigene Rinder-rasse. Fettgehalt 4,2 Prozent

An den Abhängen der Ausläufer des Alataugebirges werden viele Rinderherden im ersten Augenblick scheitern, daß es Kühe der holländischen schwarz-weißen Rasse sind. „Nein“, sagt der Chefzootechniker des Kolchos „Pobeda“ Alexander Schröder, „diese Rasse wurde hier in dieser Wirtschaft im Verlaufe von vielen Jahren gezüchtet und ist dem hiesigen Klima angepaßt. Noch in den Jahren 1936 — 1939 machte Professor Alexej Panassenko den Anfang. Seither hat sich diese Rasse hier eingebürgert. In den Nachkriegsjahren von 1946 bis 1957 beschäftigte sich mit der Verbesserung der Herde ein erfahrener Zootechniker mit Hochschulbildung David Löwen, der erst dann diese Arbeit in sichere Hände übergab, als er bereits 69 Jahre alt war. Jetzt streben wir danach, daß unsere Rinderherde nur aus reinrassigen Tieren der Aulietinsker Rasse besteht. Einige Erfolge haben wir bereits erreicht.“

Die Aulietinsker Rasse zeichnet sich bei hohen Milchträgen durch hohen und ständigen Fettgehalt aus. Im Verlaufe einer Reihe von Jahren betrug der Fettgehalt von 4 bis 4,2 Prozent. Diese Rasse, die im Kolchos „Pobeda“ gezüchtet wurde und jetzt im Südkasachstan weite Verbreitung gefunden hat, zählt zu den besten Herden Südkasachstans.

Wie bekannt, ist die Zuchtarbeit eine langwierige Arbeit, die nicht nur tiefe Kenntnisse, sondern auch viel Geduld und Ausdauer verlangt. Außer der richtigen Auswahl der Tiere, der vorteilhaftesten Kreuzung, bei Anwendung der künstlichen Besamung, spielt die genaueste Rechnungsführung eine entscheidende Rolle. Davon kann der Zootechnik für Rassenzucht des Kolchos „Pobeda“ Alexej Petrow Geschichten erzählen.

Da mag vielleicht ein Ungelehrter einwenden, daß da keine so große Rechnungsführung nötig ist. Willen mal sehen, ob dem wirklich so ist. Da ist vor allen Dingen das Buch der Beschälung und des Kalbens der Kühe und Färsen, weiter das Buch des Nachwuchses, dann das Buch, wo die Aufzucht der Rassenjungtiere registriert wird, das Buch für Kontrollmelken und Bestimmung des Fettgehalts, das Buch für die Registrierung der Quantität und Qualität des Samens der Zuchttiere und zuletzt das Buch, wo die in das staatliche Zuchtbuch eingetragenen Tiere auf Rech-

nung genommen werden. Alles muß immer in bester Ordnung sein, die Viehzüchter müssen zu beliebiger Zeit ein klares Bild vor Augen haben und auf eine beliebige Frage Antwort geben können.

Die Rinderherde der Wirtschaft ist etwa 2 000 Köpfe stark, davon sind über 600 Melkkühe. Dank der ständigen Verbesserung der Herde steigt der Milchertag von Jahr zu Jahr. Was für die Rinderzucht dieser Wirtschaft kennzeichnend ist, das ist, daß der Milchertag allmählich anwächst. Allein die Zahlen sprechen davon, daß es kein zufälliges Steigen der Milchträge ist, welches etwa einem günstigen Jahr zugeschrieben werden kann, sondern das Resultat planmäßiger, zielstrebender Arbeit. Hier der Beweis: 1963 wurde im Durchschnitt je Kuh 2 082 Kilo Milch gemolken, 1964 — 2 120, 1965 — 2 241, 1966 — 2 400, 1967 — 2 568 Kilo. In diesem Jahr strebt man 2 600 Kilo an.

Jedes Jahr verkauft der Kolchos Rassenjungvieh. So wurden im Vorjahr 200 Färsen I. und 2. Klasse und 62 Jungtiere der Eliteklasse und der I. Klasse verkauft, was der Wirtschaft 186 000 Rubel Gewinn einbrachte.

Von Jahr zu Jahr senken sich die Selbstkosten der Milch. Es genügt wohl zu sagen, daß sie sich nur in einem Jahr von 1966 bis 1967 auf fast 6 Rubel gesenkt haben und für das Vorjahr zirkulär 15 Rubel je Zentner betragen.

Der Plan der Gewichtszunahme ist für ein Rind bis zu seinem sechsmonatlichen Lebensalter 600 Gramm pro Tag. Er wird aber von den Viehzüchtern bedeutend überboten: 750 und sogar 800 Gramm sind die Leistungen der Jungtierpfleger. Zu ihnen gehören Sara Mass, Olnida Hübner und Valentina Keppel, die nicht nur hohe Gewichtszunahme erzielen, sondern auch den anderen durch ihre gewissenhafte Arbeit ein Beispiel sind. Das gleiche kann auch von den Melkerinnen Jewdokija Iljunina, Vera Popowa und Anna Smirnowa gesagt werden, die für das Jahr 1967 von 3 250 bis 3 465 Kilo Milch je Kuh molken.

2. Warum ist das Schweinefleisch billig?

Noch in Tschimkent kamen eine folgende Worte zu Ohren: „Terestschenko werden bald die Schweine auffressen.“ Das war in bezug auf den Vorsitzenden des Kolchos „Pobeda“ natürlich nicht im direkten Sinne des Wortes ge-



sagt, sondern indirekt. Es sollte etwa heißen, daß die Schweine der Spitzenwirtschaft bald vom grünen Zweig herunterbringen werden. Ja, leider herrscht noch mancherorts die Überzeugung, daß die Schweinezucht der Wirtschaft nur Schaden bringen kann.

Wie steht es damit im Kolchos „Pobeda“ in Wirklichkeit? Vielleicht sind die gefragten Schweine wirklich schon, dabei, der Wirtschaft den Garaus zu machen?

Der Schweinebestand schwankt um 6 000 herum. Das ist die größte Schweinefarm im Gebiet Tschimkent. Im Vorjahr betragen die Gesteungskosten eines Zentners Schweinefleischs 66 Rubel. Die Schweinefarm brachte der Wirtschaft 293 000 Rubel Reingewinn ein. 1967 war vorgesehen, an den Staat 350 Tonnen Schweinefleisch abzulefern, man liefert aber 378 Tonnen ab, was 43 Prozent aller Fleischlieferungen darstellt. In diesem Jahr wollen die Schweinezüchter 400 Tonnen Schweinefleisch abliefern, davon wurden 75 Tonnen bereits abgestellt.

Also wie wurde das Schweinefleisch billig? Vor allen Dingen spielt hier, wie in keinem anderen Viehzuchtzweig, das Futter eine entscheidende Rolle. Gefüttert wird nur eigenes Futter. Als Kraftfutter dienen Getreideabfälle, die es dank der hohen und stabilen Ernteerträge in Genüge gibt. Von großer Bedeutung sind die Futterrüben, die von August bis Mai den Tieren ohne jegliche Norm verfüttert werden. Dies ist billiges Futter. So betrug 1967 der Hektarertrag 640 Zentner, wobei die Selbstkosten 1 Zentners Futterrüben nur 1,65 Rubel hoch waren. Im Sommer kommt die grüne Luzerne als Schweinefutter in Frage, die in der Nachbarschaft der Schweinezucht gesät wird und gut gedeiht.

Weiter darf man die Mechanisierung der Schweinehaltung nicht außer acht lassen. Sie ist zwar noch nicht abgeschlossen, gibt aber die Möglichkeit, viele Farm-schaffenden für andere Arbeiten freizustellen. Das kann an einem konkreten Beispiel illustriert werden.

Wir befinden uns auf der Farm, wo 2 200 Jungschweine vom Zweimonatsalter an gemästet werden. Sie werden im ganzen von 6 Personen betreut: Robert und Otilie Jeske, Valentina und Valentina Kitajew, Agafja Kurdjukowa und Natalja Tokowna. Jeden Tag hat jemand von

den Schweinewärtern oder -wärterinnen Ruhetag. Das Kraftfutter wird direkt in den Bunker entladen, von wo es mit dem Förderband zu den Selbstfütterungsanlagen gebracht wird. So sind zwei Ställe eingerichtet, die anderen zwei bekommen solche Einrichtungen in diesem Jahr. Vorläufig wird dort das Futter noch manuell verteilt. Was die Tränke anbelangt, so sind die Tiere immer mit frischem Wasser versorgt, das zwischen den Ställen in Rinnen bergab fließt. Von Interesse ist die Stallreinigung. Der Mist wird von den Schweinewärtern in spezielle Rinnen gekehrt und dann durch Wasser weggeschwemmt. Freilich bleibt dennoch viel manuelle Arbeit. So zum Beispiel die Verteilung der Futterrüben, wofür es vorläufig noch keine mechanische Anlagen gibt. Ems aber steht fest, daß sogar die teilweise Mechanisierung zur Senkung der Gesteungskosten des Schweinefleisches beiträgt.

„Sie hätten unsere ganze Schweinewirtschaft vor etwa drei Jahren sehen sollen“, lacht der Sowchosdirektor Alexander Terestschenko. „Wir waren damals versessen auf das Kochen. Von irgendwoher kam die Anweisung für die Schweine Brei zu kochen. Was aber heißt für Tausende Schweine Brei kochen? Zusätzlich Menschen und Ausrüstungen und Hauptsache — ganz unnötige Kosten, denn die Schweine wachsen bei Trockenfutter sogar besser, als bei gekochtem. Das wäre also noch eine Ursache, warum wir im Gebiet das billigste Schweinefleisch produzieren.“

Und noch eine Ursache nennt der Direktor. Das ist die Größe der Farm. Je größer die Farm, desto vorteilhafter. Freilich kann die Schweinefarm nicht unendlich vergrößert werden. Für den Kolchos „Pobeda“ liegt die Grenze irgendwo bei 6 000. Die Befürchtungen, daß die Schweine eines Tages den Kolchos „verzehren“ werden, sind unbegründet.

3. Einige Schweinefolgerungen

Ohne Zweifel hat der Kolchos „Pobeda“ wie in der Rinderzucht, so auch in der Schweinezucht bedeutende Erfolge aufzuweisen, dabei ist erfreulich, daß diese Erfolge nicht nur verankert, sondern auch weiter ausgebaut werden. Die materielle Stimmulierung hat sich vollständig bewährt. So verdienen zum Bei-

spiel die Schweinewärter Otilie und Robert Jeske monatlich zusammen von 400 bis 460 Rubel. Wie für die Rinderzüchter, so auch Schweinezüchter sind, alle Bedingungen geschaffen, um produktiv zu arbeiten. Bei allen Farmen gibt es Gemeinschaftswohnungen, wo sich die Viehzüchter entweder ständig oder nur während der Arbeit befinden. (Viele haben ihre Eigenheime im Dorf). Die Gemeinschaftswohnungen sind mit allem erforderlichen versehen: Tische, Stühle, Bettgestelle, Herd usw. Hierher werden regelmäßig Zeitungen und Zeitschriften zugestellt.

Aber dennoch kann man nicht behaupten, daß in dieser Wirtschaft, die mit der Gedenkfähne des ZK der KPDSU, des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR und des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften ausgezeichnet wurde, alles in Ordnung ist. Es fehlt an einer Komplexmechanisierung der Milchfarmen. Bis jetzt wurde noch sehr wenig zur Mechanisierung der kraft- und zeitraubenden Arbeitsgänge getan, Gemolken wird manuell. Jedoch, was sagt die Kolchosleitung dazu?

Kolchosvorsitzender Alexander Terestschenko: „Mit der Mechanisierung unserer Farmen steht es schwach und nicht etwa deshalb, weil wir dagegen sind. Wir haben es versucht, aber leider ohne Erfolg. Vielleicht, daß wir mit dem neuen Kuhstall, der sich jetzt im Bau befindet, mehr Glück haben werden: er wird durchgängig mechanisiert sein.“

Chefzootechnik Alexander Schröder: „Beim Maschinenmelken sinkt der Milchertag. Ich bin der Meinung, daß dort, wo man sich mit Rassenviehzucht beschäftigt, das Melken von Hand vorteilhafter ist.“

Also da wäre sonst weiter nichts hinzuzufügen. Mit allem Ernst ist man bis jetzt an die Mechanisierung der Viehzucht-farmen noch nicht herangegangen und es sind wenig Aussichten, daß es in nächster Zukunft geschehen wird. Schade, daß man sich in einer Spitzenwirtschaft zu dieser Fragen nicht ernst genug verhält.

J. FRIESEN, unser Sonderkorrespondent
UNSER BILD: Die Kälberwärtinnen Sara Mass (links), Olnida Hübner und der Chefzootechnik Alexander Schröder.
Foto: D. Neuwirt
Gebiet Tschimkent

Liebe zum Heimatdorf

Die Gegenwart ist eine Zeit großer Veränderungen im Dorf.

Sie vollzogen sich auch in Petrowpawlowka, Rayon Leninski, wo sich das Zentralgehöft des Sowchos „40 let Kasachstana“ befindet.

Die breiten geraden Straßen sind mit schmucken einstöckigen Häusern ausgebaut.

In der Mitte des Dorfes steht das zweistöckige Gebäude der Mittelschule, ein Lebensmittel- und ein Industriewarenladen, eine Näherei und Schusterei, ein Kulturhaus.

Die Wohnungen sind alle wohl-eingerichtet. Dort gibt es Dampfheizung, Gas, elektrisches Licht. Radio. Viele Sowchosarbeiter haben Fernsehgeräte. Am westlichen Dorfrand stehen neue Produktionsgebäude der Viehfarm.

Das Dorf legt sich ein grünes Kleid an. An vielen Häusern gibt es eigene Obstgärten.

Von den 300 Häusern des Dorfes ist die Hälfte in den letzten 5 Jahren gebaut worden.

„Durch die gründliche Umgestaltung des Dorfes erziehen wir jeden unserer Arbeiter die Liebe zum Dorf, die Achtung zu seinem Beruf des Landwirts an“, erzählt der Sowchosdirektor Johann Klassen.

Vor sechs Jahren hat es das alles nicht gegeben. Das Aussehen des Dorfes hat sich sehr verändert, seitdem der Kommunist Johann Klassen in diese Wirtschaft als Direktor geschickt wurde. Es kostete ihn und andere Kommunisten des Dorfes nicht wenig Mühe, alles in Schwung zu bringen.

Im Verlaufe des ersten Winters besuchte der Sowchosdirektor jedes Haus, erfuhr wie jeder der Sowchosarbeiter lebt, was jeder von ihnen für die Sowchoswirtschaft leisten kann.

K. ZARJOW
Gebiet Aktjubinsk

Schöne Worte, aber keine Tat

Wenn Sie die Mechanisierungsverwaltung Nr. 4 des Trusts „Irtyschugol“ in Ekibastus besuchen, so sehen Sie in den Boxen für die Mechanismen Schmutz. Hier ist es dunkel, vergast, gibt es keine Ventilation. In einer Box schauen wir auch in das Sanitätsschränken hinein. Dort gibt es anstatt Medizin verschiedene Maschinenteile, Brotreste, Zigarettens.

In der Reparaturwerkstatt herrschen antisaniarische Zustände. Die Kupfer- und Eisenschmiede, Elektroschweißer, Vulkanisierer, die Arbeiter für Regelung von Heizapparatur bekommen seit dem 1. Januar 1968 keine zusätzliche Milch.

Das Industrielaboratorium der epidemiologischen Station der Stadt stellte im Februar bei der Untersuchung der Luft in den Werk-

Mit der Zeit entstanden hier ein gutes Kollektiv, es fanden sich sachkundige Verwalter der Abteilungen, Brigadiere der Traktorenbrigaden, Arbeitsgruppenführer.

Auch die Richtung der Wirtschaft wurde bestimmt: Produktion von Getreide und Rindviehzucht für Fleisch- und Milch. Gleich von Anfang an baute man 2 mechanisierte Kuhställe für 400 Kühe und einen Kälberstall. Die Landwirte begannen den Kampf für die Hebung der Bodenbearbeitungskultur, und die Ernteerträge stiegen von Jahr zu Jahr. Demgemäß wurden auch die Einnahmen größer.

„Wir können nicht mehr leben wie vor vielen Jahren“, sagte Johann Klassen. „Wir müssen bauen.“

Man stellte einen Generalplan zum Ausbau des Sowchos auf, mit einem Obstgarten, einem Stadion, einer asphaltierten Chaussee. Das gibt es hier auch nicht, wird es aber bald geben. Gleich hinter dem Dorf werden sich grüne Waldzonen erheben.

Die Neubauten verdrängen allmählich die alten Gebäude und verändern somit die Sowchossiedlung. „Natürlich ist noch lange nicht alles getan. In den Dorfwohnungen wird es auch eine Wasserleitung und Badewannen geben“, sagt der Sowchosdirektor. „Aber auch die gegenwärtigen Veränderungen im Dorf verfehlen nicht ihre Wirkung. Jetzt bleiben mehr Jugendliche im Dorf. Die Arbeitsproduktivität wächst. Die Menschen sind gut gestimmt. Das ist ja auch verständlich, sie haben es jetzt leichter bei der Arbeit: 90 Prozent aller unseren Arbeiter werden von Maschinen verrichtet.“

Im April des vergangenen Jahres schlug der Sanitätsarzt P. I. Schill, der Sanitätsinspektion vor, die oben erwähnten Mängel zu beseitigen. Jedoch Genosse Schneider hat nichts unternommen.

Im Kollektivvertrag werden von Jahr zu Jahr Maßnahmen für den Arbeiterschutz vorgemerkt. Jedoch nicht eine Maßnahme wurde erfüllt. Im Jahre 1967 wurden für Arbeiterschutz und Technik des Arbeitsschutzes 5 200 Rubel assigniert, 8 200 Rubel ausgewertet, aber die Arbeitsverhältnisse blieben dieselben.

Am wunderlichsten ist, daß das Gewerkschaftskomitee der Mechanisierungsverwaltung Nr. 4 auf all das mit olympischer Gelassenheit herabschaut.

In Worten sorgt man um den Gesundheitsschutz der Menschen, aber die Taten bleiben aus.

G. MICHAJLOW
Ekibastus

Neue Tür zum Erzlager

Bisher wird das Eisenerz im Erzauflaufkombinat von Sokolowka-Sarbai ausschließlich im Tagebau gewonnen. Aber unlängst hat man hier mit dem Bau einer Grube begonnen.

„Dieser Entschluß ist dadurch bedingt“, sagt der Chefingenieur der Verwaltung für Investitionsbauten des Kombinats Pawel Borowski, „daß die Erzgewinnung im Tagebauverfahren nur bis zu einer bestimmten Tiefe vorteilhaft ist. Der Sokolowkaer Tagebau z. B. soll laut Projekt bis 430 Meter tief abgebaut werden, während die Geologen versichern, daß der Erzkörper dieser Lagerstätte sogar ein Kilometer tief ins Innere geht. Um diesen Reichtum zutage zu fördern, kann nur ein Mittel — die Gegenförderung — in Frage kommen.“

Mit dem Bau der ersten Grube wurde das Kollektiv der Belogorsker Verwaltung des Trusts „Schachtspetsstroj“ beauftragt. In der Bergmannstadt treffen Bohr-ausrüstungen und... Kühlanlagen ein.

Kühlanlagen? Wozu? — wird mancher fragen.

„Beim Abteufen der Seiger-schächte“, erklärt der Ingenieur der Belogorsker Verwaltung Michail Frolow, „wollen wir das progressive Gefrierverfahren anwenden. An der Kreislinie des künftigen Schachts werden zahlreiche Bohrlöcher niedergebracht, in die Verdämpfer einmontiert werden, und der Boden am Rande des Schachts wird mittels der Kühler in gefrorenen Zustand gebracht. Dieses Verfahren beschleunigt und erleichtert die Abteuarbeiten, weil dabei kein Grundwasser eindringen kann.“

Die erste Grube von Sokolowka wird dem Mechanisierungs- und Automatisierungsniveau nach eine der fortgeschrittensten im Lande sein. Mit der Inbetriebsetzung der ersten Baufolge dieses unterirdischen Bergwerks soll die Jahresleistung des Erzauflaufkombinats von Sokolowka-Sarbai um weitere 5,5 Millionen Tonnen Roherz ansteigen.

A. KURZ
Rudny

TURKMENISCHE SSR. In der Krasnowodsker Erdölraffinerie wurde die Montage einer mächtigen technologischen Anlage für die Produktion hocheffizienter heller Erdölzerzeugnisse beendet. Nach ihrer Inbetriebnahme wird die Produktion des Autobenzins im Betrieb bedeutend ansteigen.

UNSER BILD: (von links) Oberoperator der neuen Anlage W. F. Gorjatschew, der Operateur L. I. Chaschwerow und der diensthabende Ingenieur W. I. Sassuchin.
Foto: W. Koschewoj (TASS)



Haltbar, schnell und billig bauen

In Alma-Ata fand unlängst eine Versammlung des Republikrats der Investitionsbauten statt, die den Ergebnissen der Planerfüllung der Bau- und Montagearbeiten im Jahre 1967 und den Aufgaben im laufenden Jahr gewidmet war. Bericht machten der Minister für Bau der Schwerindustrie der Kasachischen SSR E. J. Orschewski und der Minister für Montage- und Spezialbauarbeiten der Republik I. N. Chochlow.

Die Hauptaufgabe auf dem Gebiet der Investitionsbauten, die die Direktiven des XXIII. Parteitags der KPDSU vorsehen, besteht darin, die Investitionen am effektivsten zu verwerten, die Inbetriebsetzung der neuen Kapazitäten, Wohnhäuser und anderen Objekte in kürzester Fristen und bei Minderausgaben zu sichern, die Qualität der Bauarbeiten zu erhöhen.

Wie wird diese Aufgabe in unserer Republik gelöst?

Der von den Organisationen des Ministeriums für Bau der Schwerindustrie betriebene ausgeführte Umfang der Bau- und Montagearbeiten hat sich im Vergleich mit dem ersten Jahr des Planjahrhundertes vervielfacht. Dies ermöglichte es, die

Produktionskapazitäten der Energietechnik, der Bunt- und Schwarzmetallurgie, der Chemie-, Maschinenbau-, Leicht-, Nahrungsmittel- und anderer Industriezweige zu steigern. In Betrieb genommen wurden solche wichtigen Objekte, wie die einzigartige Walzstraße „1700“ der Kasachstaner Magnitka, die dritte Baufolge des Pawlodarer Tonerde- und der zweite Baufolge der Turgaier Bauxitwerke, eine Reihe von Objekten im Erzauflaufkombinat Sokolowka-Sarbai, des Karagandaer Steinkohlenbeckens und andere. Das Ministerium hat seinen Jahresplan im Wohnungsbau bewältigt. Anderthalb Millionen Quadratmeter Wohnfläche wurden zur Nutzung übergeben.

Die ökonomischen Kennziffern der Tätigkeit der Bauorganisationen und Betriebe der Bauindustrie haben sich verbessert. Die Aufgabe für die Steigerung der Arbeitsproduktivität wurde übererfüllt.

Die Teilnehmer der Versammlung beschlossen, einen Aufruf an alle Arbeiter, ingenieur-technischen Mitarbeiter und Angestellten der Organisationen und Betriebe der Ministerien für Bau der Schwerindustrie und für Montage und

Spezialarbeiten. Sie rufen dazu auf, die vorfristige Erfüllung des Jahresplans zu sichern, die materiell-technischen Ressourcen in erster Reihe an den in Betrieb zu nehmenden Bauvorhaben zu konzentrieren, alle geplanten Industrie- und Zivilobjekte in den festgelegten Terminen und vorfristig dem Betrieb zu übergeben, darunter die erste Baufolge des Dshambuler Werks für Doppelsuperphosphat, die zweite Baufolge des Tschimkenters Werks für Phosphatsalze, den Sauerstoff-Konverterbetrieb der Kasachstaner Magnitka, die Kohlengrube Nr. 12 „Tentekskaja-Vertikalnaja“ und andere. Die Bauleute werden in diesem Jahr für die vorfristige Inbetriebnahme von 1 Million 400 000 Quadratmeter Wohnfläche, Schulen mit 36 000 Plätzen, Krankenhäuser mit 1 600 Plätzen und Kinderanstalten mit 11 400 Plätzen rufen.

Die Teilnehmer der Versammlung riefen alle Bauleute der Republik auf, den 100. Geburtstag W. I. Lenins und den 50. Jahrestag der Sowjetunion mit neuen Arbeitererfolgen zu begehen.

(KasTAG)

Eine Paste für Metallbearbeitung

Um die Eigenschaften von Metallen zu verbessern, unterwirft man diese oft einer thermischen Behandlung in einer Gasatmosphäre komplizierter chemischer Zusammensetzung. Dazu sind aber Spezialöfen, Wannen und andere Ausrüstungen nötig. Die Atome der nötigen Elemente dringen in das bearbeitete Metall ein und verteilen sich in einer bis zu einem Millimeter starken Oberflächenschicht,

wodurch sie das ganze Werkstück verändern. Die notwendige teure und große Ausrüstung zu solcher Bearbeitung kann aber unmöglich in kleinen Werkstätten, im Dorf oder in schwer zugänglichen Gebieten aufgestellt werden. Deshalb entwickelten der Doktor der technischen Wissenschaften Wladimir Prosswin und der Aspirant Grigorij Lozmanow im Rigaer

Institut für Ingenieure der Zivilluftfahrt eine neue Methode, die es erlaubt, auch unter Feldbedingungen einem Metallteil die nötigen Eigenschaften zu verleihen. Dazu muß man auf das zu bearbeitende Stück eine thermochemische Paste besonderer Zusammensetzung auftragen. In ihr sind solche Stoffe enthalten, die beim Verbrennen viel Wärme ausscheiden und so die Oberfläche des Werk-

stückes zum Glühen bringen. In einem solchen Zustand kann das Metall schnell verschiedene Stoffe aufnehmen. Deshalb wird die Paste aufgetragen, angebrannt und das Werkstück nach zwei Minuten zum Abschrecken in kaltes Wasser geworfen. Damit ist die Bearbeitung schon abgeschlossen. Die Festigkeit von Stählen vorgrößert sich bei solcher Behandlung um einige Male. (APN)

Gold in Kirgisien

Frunse. (TASS). Ein neues Goldvorkommen ist in Kirgisien entdeckt worden. Einzelne Proben aus den Goldadern des Gebirgszuges Ak-schirjak (Mittelienschan) ergaben 50 bis 100 Gramm Metall je Tonne Gesteinsmasse. Fachleute sind der Ansicht, daß

diese mittelasiatische Republik alle Aussichten hat, zu einem bedeutenden Goldgewinnungszentrum der Sowjetunion zu werden. Zur Zeit sind geologische Schürfungen im Norden und Süden Kirgisien im Gange.

Bedauerliche Hindernisse

Unser Dorf Peremenowka ändert sich zusehends, wird immer wohlgeordneter. Allein in den drei letzten Jahren wurden hier 45 neue Häuser mit allen Bequemlichkeiten gebaut, eine ganze Straße!

Aber es kommt auch vor, daß irgendein Unternehmen nicht zu Ende geführt wird. So steht es zum Beispiel mit dem Dorfklub, der schon zum 50. Jahrestag des Großen Oktober eingeweiht werden sollte, ist aber jetzt erst halbfertig.

Sehr bedauerlich ist es auch, daß

es bei uns im Dienstleistungskombinat keine Schusterei gibt, daß im Dorf keine elektrischen Samoware, Kochplatten und Backöfen zu kaufen sind.

Auf dem rötigen Hintergrund unseres wohlhabenden Dorflebens könnte man das alles als Kleinigkeiten empfinden, aber es wäre doch gut, wenn man sie beseitigen würde.

E. HERAUF
Engels-Kolchos
Gebiet Semipalatinsk



Gute Taten

Unlängst behandelte die Session des Dorfsowjets von Rostschinskije, Rayon Krasnoarmejski, den Tätigkeitsbericht der ständigen Kommission für Volksbildung, Gesundheitsschutz und Kultur, gehalten von ihrem Vorsitzenden, der Deputierten Ljubow Aleksandrowna Grigorjewa. Viel Gutes und Nützliches tat die Kommission, was vor allem das Verdienst der Kommissionsvorsitzenden ist. Durch ihren Fleiß, ihre rastlose Energie und Feinfühligkeit erwarb sich die Lehrerin Grigorjewa große Achtung unter den Dorfbewohnern. Schon das zweite Mal wurde sie zu ihrem Vertreter in das örtliche Organ der Volksmacht gewählt. Ihre ständige Sorge um die Wähler und deren Aufträge nehmen viel Zeit in Anspruch. Die Wähler kommen zu ihr in persönlichen und gesellschaftlichen Angelegenheiten, mit Bitten und Vorschlägen. Ruhig löst sie stets alle Fragen und hinterläßt gute Spuren in den Herzen der Menschen.

Mit den Mitgliedern der ständigen Kommission Spiegel, Dmitrijenko, Hoppe und anderen unternahm sie einen Rundgang durch die Dörfer. Dann kam die Frage der Wohnverhältnisse der Dörfer auf der Tagung des Dorfsowjets zur Besprechung. Nachdem ein Beschluß

gefaßt war, organisierte Grigorjewa die Leute für die Verwirklichung der vorgemerkten Maßnahmen. Das Aussehen der Dörfer änderte sich. Jede Familie pflanzte um ihr Wohnhaus Bäume an. Auf Anregung von Grigorjewa wurde im Aul Sarbai eine Anfangsschule gebaut, und die Kinder können nun in hellen und geräumigen Klassenzimmern lernen.

Dem Beispiel von Ljubow Grigorjewa folgen auch andere Deputierte. Weit bekannt ist der Ackerbauer aus Sarbai Wladimir Golubik. Mehr als 20 Jahre leitet er eine Komplexbrigade des Kolchos, die von Jahr zu Jahr hohe und stabile Ernteerträge sichert. Einen guten Ruhm erwarb er sich auch als Deputierter des Dorfsowjets. Als Vorsitzender der Kommission für Landwirtschaft und des Naturschutzes führt er eine große Arbeit in der Propagierung der Errungenschaften der landwirtschaftlichen Wissenschaft und Technik. Seinen Mitmenschen steht er fortwährend mit Tat und Rat zur Seite.

Die ständig erstarkende Verbindung der Deputierten mit ihren Wählern ist charakteristisch für den Dorfsowjet von Rostschinskije.

I. GALEZ
Gebiet Kokschetaw

Ein Buch für alle

Es handelt sich um Rita Eduardowna Dederkahl, geboren 1940, die 1959 als Gestaltenschauspielerin im 1. Tagebau „des Truists „Wachruschewogol“ in Karpinsk, Gebiet Swerdlowsk, beschäftigt war. Sie ist eine der Mitverfasser des Buchs „Warum wir mit der Religion gebrochen haben“, herausgegeben vom Staatsverlag politische Literatur 1959 in Moskau.

Nachdem ich schon etliche Mal aufmerksam die Erzählungen der ehemaligen Gläubigen las, die offen schildern, wie sie zu Gläubigen geworden waren und nun endgültig mit der Religion gebrochen haben, kam ich zu dem Schluß, dieses Buch allen Nichtgläubigen und Gläubigen zu empfehlen. Den ersten, damit sie leichter den Weg zu den Herzen der Gläubigen finden, und den Gläubigen, damit sie sich besser von dem religiösen Irrtum befreien können. Das Material des Buches ist sehr interessant dadurch, da als Autoren Leute verschiedenen Alters und verschiedenartiger religiöser Bekenntnisse zu Wort kommen.

Obleich alle Gläubigen sehr gut darüber erzählen, wie sie sich unwiderruflich von der Religion trennten, machte die Erzählung von Rita Dederkahl auf mich einen besonderen Eindruck. Sie erzählt, wie sie in die Sekte der Fünfziger hineingezogen wurde, daß ihr dadurch der Weg zum wirklich lichten Leben versperrt wurde. Sie schließt ihre Erzählung mit den Worten: „Nachdem ich das Beten sein ließ, wurde ich zu

einem ganz anderen Menschen. Jetzt besuche ich Kino, lese Zeitungen, höre Radiosendungen. Mich umgaben von neuem zuverlässige Freunde und Genossen. Mit einem Wort, das Leben wurde fröhlicher und interessanter, es war, als ob mir Schuppen von den Augen fielen. Die Prediger aber versicherten, daß wenn ich dem Glauben an Gott entsagen werde, mir die Beine gelähmt und mich nur Unglück heimsuchen werden. Denjenigen, die noch die Sekten besuchen, sage ich: „Glaubt nicht, das ist Zwecklugel!“

Obleich das Buch schon alt ist, ist es sehr nützlich, es enthält wahrheitsgetreue Schilderungen ehemaliger Gläubiger, die sich von der religiösen Betäubung befreiten. Ich habe einen guten Freund in Maklinsk, sein Sohn ist Kommunist. Mein alter gläubiger Freund ist schon über 75, aber ich hege die Hoffnung, daß nachdem ich ihn mit diesem Buch vertraut mache, er es verstehen wird, warum die Kommunistische Partei der Sowjetunion in ihrem Programm schreibt, es sei notwendig, systematisch eine umfangreiche wissenschaftlich-athetistische Propaganda zu leisten; geduldig die Unzulänglichkeit religiöser Glaubensvorstellungen zu erklären.

Georg REICHEL

Maklinsk

Siedlungen mit guten Fahrstraßen verbinden

Die Wegebauverwaltung Nr. 457 in Issyk wurde vor kaum anderthalb Jahren gegründet. Man wies der Leitung ein leeres Landstück zu und sagte: „Hier baut und richtet euch ein.“

„Das war aber nicht so einfach“, sagte der Ingenieur Popow, „denn es fehlte an Kadern, an Bauleuten. Doch unter den Wegebauarbeitern fanden wir einige, die seinerzeit am Bau gearbeitet hatten. Jakob Schulz, ein Zimmermann, wurde zum Brigadier einer Komplexbrigade ernannt. Hier meisterte er auch noch das Maurer- und Verputzerhandwerk. Maria Wolf, eine Maurerin, wurde auch noch Verputzerin. Diesen erfahrenen Bauarbeitern wurden junge, unerfahrene zugegeben. Gegenwärtig zählt die Brigade 25 Mann, und die Resultate ihrer Arbeit sind auf der Hand: gebaut wurden ein zweistöckiges Verwal-

tungsgebäude, Werkhallen zur Reparatur der Wegebaumaschinen, Autogaragen, ein Kesselraum, eine Schmiede, eine Speisehalle und ein Gemeinschaftsheim, ein Wohnhaus für Fachleute der Verwaltung, ein Vierfamilienhaus auf der Strecke Issyk-Kirbaltau und andere Bauten.“

Wassil Serikow leitet eine Jungarbeiterbrigade am Wegebau. Gute Arbeit leistet hier der Baggerführer Simon Lang, die Bulldozerführer Woldemar Hill und Boris Siskow, die ihr Tagessoll zu 150 Prozent erfüllen.

Im dritten Jahr des Planjahres fünft wollen die Wegebauarbeiter erreichen, daß alle Siedlungen des Rayons Enbekschi-Kasachski mit guten Fahrstraßen verbunden sind.

A. FRIESEN

Gebiet Alma-Ata

Nadja Pyshkina fährt in Urlaub

Jedes Jahr, noch lange vor Beginn des Urlaubs, pflegte Nadja Pyshkina, eine Verkäuferin im Warenhaus „Moskwa“, Urlaubspläne zu schmieden. Eine ihrer Freundinnen war an Baikalsee und beschrieb die Schönheit dieses in der Tat unikatlichen Sees mit einem solchen Enthusiasmus, daß Nadja sich fest entschloß, nächstes Mal fahre ich zum Baikalsee. Dann kehrte eine ihrer Bekannten von den Karpaten zurück, und Nadja begann an ihrem Beschluß zu zweifeln. Er überzeugte sie, daß es keine reizvollere Gegend in der Welt gäbe. Ja, es ist keine leichte Aufgabe, sich für einen von einigen Dutzend solcher verlockenden Oasen zu entscheiden. Und wie sollte man sich zu dem anderen Traum verhalten: durch die aus den Büchern so vertrauten Straßen Leningrads oder Odessas zu wandern? Oder dem legendären Sewastopol einen Besuch abzustatten? Allen Anschein nach werde das ganze Leben nicht reichen, um wenigstens die Hälfte von diesen anziehenden Gegenden bewundern zu können. Wenn Nadja ein Geologe oder eine Journalistin wäre...

Übrigens bereute das Mädchen nie, daß sie gerade diesen Beruf gewählt hat. Als sie schon als Verkäuferin eingestellt war, absolvierte sie im Abendstudium eine Handelsfachschule mit einer Auszeichnung. Aus ihrem Urlaub zurückgekehrt—diesmal war sie in den Karpaten—ging Nadja in einer dienstlichen Angelegenheit in den fünften Stock des Warenhauses, wo Verwaltungsräume und der Raum der Betriebsgewerkschaftsleitung BGL liegen. Dort fiel ihr ein großes Anzeigen auf, das verkündete, daß alle, die an dreitägigen Touristenreisen Interesse haben, sich an die BGL wenden sollen. Eine Route war interessanter als die andere: Kiew und Leningrad, Odessa und Wolgograd, Winjau und Kaunas.

Da es unter dem Personal des Warenhauses „Moskwa“ viele solche Reisefreunde wie Nadja Pyshkina gibt, stellte die BGL eine große Summe für Anschaffung der Reisechecks bereit. Ein Drittel der Angestellten des Warenhauses unternahm in diesem Jahr Touristenreisen nach 6 verschiedenen Routen. Nadja Pyshkina besuchte Odessa und Leningrad. Die Gewerkschaft und Verwaltung bezahlte die Hälfte des Reisechecks, deshalb konnten sich viele wie auch Nadja außer dem ordentlichen Urlaub auch solche schöne Erholung leisten. In der

nächsten Zukunft wird die Belegschaft des Warenhauses, die hauptsächlich aus jungen Menschen besteht, über ihre eigene Touristenherberge verfügen. Die Touristen werden dann nicht immer sehr weit Märsche unternehmen, aber auch im vertrauten Moskauer Gebiet gibt es genug landschaftliche Schönheiten.

Sie werden Denkmäler auf dem berühmten Schlachtfeld bei Borodino besichtigen, die den beispiellosen Mut der russischen Soldaten in den Jahren 1812 und 1941 ehren. Sie werden das Schloß „Abramzewo“ besuchen, in dem der große russische Schriftsteller Nikolai Gogol oft gewohnt war. Ist es denn überhaupt möglich, alle schönen Orte der Heimat aufzuzählen?

Wovon die Belegschaft des Warenhauses „Moskwa“ vorläufig nur träumen kann, ist für Arbeiter und Angestellte vieler Betriebe in verschiedenen Städten des Landes bereits Wirklichkeit geworden.

Solche Werke wie „Uralmasch“ in Swerdlowsk, das Reifenwerk in Jaroslavl und das Charkower Traktorenwerk, sowie 9 000 weitere Werke und Fabriken, Kombinate und Baustellen verfügen bereits über ihre eigenen Touristenherbergen. In den Betrieben bestehen jetzt mehr als 87 000 Touristensektionen. Kleinerer Betriebe vereinigen die Mittel und bauen solche Herbergen mit vereinten Kräften. So wächst mit jedem Jahr das unruhige Heer der Touristen. In diesem Jahr unternahm bereits 20 Millionen sowjetische Bürger Reisen und Märsche. Touristenherbergen sind auch im Winter nicht leer. Gewerkschaften schaffen Schlier, Sportschuhe und andere für den Wintersport notwendigen Ausrüstungen an und stellen sie den Freunden des Wintersports zur Verfügung, die das Wochenspende in Touristenherbergen bringen.

Die größte Sorge der Gewerkschaft besteht im Sommer darin, die Städte ins Freie zu bringen. Sie organisiert Ausflüge auf Picknicks, zu fischreichen Orten oder einfach Picknicks, Märsche und Reisen. Im Winter wird um die Erholung der Werktätigen nicht weniger gesorgt.

Als das Werk „Tisprigor“ entstand (es war während des Krieges), war seine Belegschaft nicht besonders groß und begnügte sich mit einem kleinen Saal im Betriebsklub. Jetzt, da das Werk ausgebaut wurde, und die Bedürfnisse der Menschen gegenüber der Nachkriegs-

Wie sorgt die Gewerkschaft für die Erholung der Arbeiter und Angestellten

zeit stiegen, kann der kleine Saal alle, die eine Vorlesung hören oder ein Konzert sehen wollen, natürlich nicht aufnehmen. Und nichtdestoweniger wird sich im ganzen Werk kaum ein Mensch finden, der sich darüber beklagen würde, die Gewerkschaft sorge sich um seine Erholung an den freien und Festtagen nicht genug. Mit der Organisation der kulturellen Betreuung der Belegschaft befaßt sich eine spezielle Kommission bei der BGL. Der Kommissionsvorsitzende, Ingenieur Olga Derjagina zeigte uns den Plan für die nächsten drei Monate. Er umfaßt ganz verschiedene Veranstaltungen: kollektive Kino- und Theaterbesuche, Besichtigung von Museen und Ausstellungen, Treffen mit bekannten Schriftstellern und Künstlern, Schachmeistern, Fußball- und Hockeyspielern. Der Plan trägt allem Anschein nach den Bedürfnissen der Menschen verschiedene Alters, die verschiedene Interessen aufweisen. Rechnung.

Die Gewerkschafter unterhalten enge Beziehungen zu Vorlesungssälen, Theatern und Reisebüros. Für einen Teil der Kosten dieser kulturellen Veranstaltungen kommt die Gewerkschaft auf.

Es kommt jedoch vor, daß nicht alle Interessenten befriedigt werden. Eintrittskarten oder Ferienplätze reichen manchmal nicht aus. Wie soll man dann gerecht entscheiden? Nach langen Überlegungen und im Ergebnis des Meinungsaustausches faßte man den Beschluß, der von der Generalversammlung des Werks gebilligt wurde: Alle Güter, in gemeinsamer Arbeit verdient, sollen vor allem jene genießen, die dem Werk den größten Nutzen bringen. Im Werk „Tisprigor“ wird diese Frage nun von diesem Standpunkt aus entschieden. Bevor einem Arbeiter oder Angestellten ein Ferienplatz in einem Ferienheim oder in einer Touristenherberge gewährt wird, informiert sich die BGL über seine Leistung und seinen Beitrag zur Entwicklung der Produktion.

Je mehr man für die Belegschaft tut, desto größeren Vorteil gewinnt man davon. Dieses Gesetz trat im Werk in Kraft, und man hält es für gerecht.

Natalja PESCHKOWA (APN)



Foto: J. Ijanko

(TASS)



In Kiew im A. Dowshenko-Filmstudio wird der neue Breitwandfilm nach dem Roman von Natan Rybak „Der Fehler Onore de Balzaes“—„So ist das Leben“ gedreht. Das Filmbuch hat der Autor des Romans Natan Rybak geschrieben. Bühnengestalter ist Timofej Lewtschuk, Kameramann—Wladimir Woitenko.

UNSER BILD: (von links nach rechts) die Schauspielerinnen Rufina Nifontowa (Gräfin Ganskaja), Bühnengestalter Timofej Lewtschuk und der Schauspieler Viktor Chochbrjakow (Onore de Balzae) in einer Pause zwischen den Aufnahmen.

Foto: J. Mosenshnik (TASS)

Alle sagen ihm Dank

Ein alter, graubaariger Mann geht etwas gebückt in der Werkstatt umher. Im voraus kann man erraten, daß es ein Rentner ist. Was sucht er hier?

An einer Schleifmaschine macht er halt, schaut, wie der Junge das Werkstück noch unsicher zur Hand nimmt. Ohne lange zu überlegen, legt er den Mantel ab und stellt sich an die Schleifbank. Mit geschickter Hand führt er das Werkstück, und es hat bald den erforderlichen Schliff. Danach erklärt er freundlich, wie die verschiedenen Operationen besser auszuführen sind.

„Besten Dank, Onkel!“

Der Mann mit dem verwirferten Gesicht setzt seinen Rundgang fort.

Das ist Heinrich Bohnert. Über 40 Arbeitsjahre hat er auf seinem Rücken, seine monatliche Rente von 105 Rubel, das mit eigenen Händen gebaute Wohnhaus mit den schönsten Möbeln, der Fernseher, der Personenwagen „Moskwitsch“ ermöglichen es ihm, sorgenlos im verdienten Ruhestand zu leben. Er aber sucht für sich tagtäglich etwas zu tun.

„Wenn der Tag anbricht, da können unseren Vater vier Pferde nicht zu Hause halten. Er hat fortwährend „dringende Angelegenheiten.“ „Am liebsten hält er sich in der Werkstatt auf“, sagte liebenswürdig die Hauswirtsin, als wir uns nach ihm erkundigten. „Ihn können sie nur abends zu Hause antreffen.“

Heinrich Bohnert hängt an der Werkstatt des Lenin-Sowchos im Rayon Shaksy, an seinem Arbeiterkollektiv so, daß er sich von ihm nicht trennen will. Mehr als 20 Jahre wirkte er hier als Leiter, Mechaniker, Schlosser, Schleifer. Jede Werkstatt, alle Werkzeuge, jeder Winkel sind ihm hier nah und vertraut. Wieviel Neuerungen hatte er da eingeführt, die zur Steigerung der Arbeitsproduktivität führten! Dank seiner sorgsamem Mithilfe konnten viele Werkstattarbeiter qualifizierte Mechaniker werden. Durch den Arbeitsfleiß und seine hohe Arbeitsmoral gelang es ihm immer, seine Kollegen zur produktiven Arbeit mitzureißen.

Fast jeden Morgen geht er im Arbeitsanzug in die Werkstatt. Es macht ihm Freude, bei den Menschen Liebe zum Mechanisatorienberuf zu erwecken. Und seine Bemühungen sind nicht umsonst: Das Arbeiterkollektiv der Werkstatt zum großen Teil sind es seine Schüler, erfüllt und überbietet stets seine Produktionsaufgaben und zählt zu den besten im Rayon.

In den heißen Tagen der Frühjahrsbestellung und der Ernte ersetzt Bohnert an der Werkbank einen oder den anderen Traktoren- oder Kombifahrer für die Arbeit auf dem Felde. „An solchen Tagen darf niemand an etwas anderes als an die Arbeit denken“, sagt gewöhnlich dieser noch energische Arbeitsvetteran.

Der Oberingenieur des Sowchos Maxim Lisatschenko, der Leiter der Werkstatt Pawel Swistun beachten gern die sachlichen Ratschläge und Empfehlungen des sachkundigen Mechanisators außer Dienst. Sie betrachten ihn als ihren „Konsulenten“. Oft läßt ihn der Sowchosdirektor A. Bulgakow ein, um sich mit ihm zu beraten.

Viele Jahre war Heinrich Bohnert Mitglied des Parteikomitees. Auch heute stellt er noch seinen Mann im öffentlichen Leben.

„Oft trifft man ihn in den Brigaden und Farmen an, wo er als Mitglied der Gruppe für Volkskontrolle und Agitator wirkt. Mißwirtschaft, Ungerechtigkeit, Strebertum und Ähnliches kann er nicht dulden“, so schildert ihn der Sekretär des Parteikomitees Genosse Mussashanow.

Auch abends hat Genosse Bohnert so manches zu tun. Er liest Zeitungen und Bücher. Als wir ihn in der Wohnung besuchten, blätterte er gerade in dem deutschen Buch „Die Welt dreht sich doch“. Er las über Nikolaus Kopernikus, Giordano Bruno, Galileo Galilei und andere große Männer. Als Agitator muß er sich auch in diesem Wissensbereich auskennen. Denn er liest seinen bei ihm immer herzlich willkommenen Gästen in den Abendstunden aus Zeitungen vor, erzählt ihnen von den Weltgeschehen. Mit allen möglichen Lebensfragen kommen die Leute zu dem alten Kommunisten.

Die Söhne von Heinrich Bohnert, Helmut und Edgar, gehen den Weg ihres Vaters, sie sind Mechanisatoren und erfreuen sich in der Wirtschaft eines guten Rufes.

Wer sich keine Mühe um die Mitmenschen verdienen läßt, der verdient es, hoch geschätzt und geehrt zu werden. Das trifft voll und ganz auf den unermüdeten Kommunisten Heinrich Bohnert aus dem Dorf Saporoschje.

A. KORBMACHER

Gebiet Zelinograd

FERNSEHEN

Für unsere Zelinograder Leser

am 29. Februar

17.45—„Die Vorstellung wird stattfinden.“ Aufführung des Zelinograder Studios (für Kinder)

18.15—„Lieder der Heimat.“ Filmkonzert

18.35—„Klub der Naturliebhaber“
19.15—„Maschinen der Zeit.“ Satirische Filmkomödie
19.40—„Fernsehnachrichten“ (Moskau)
20.03—Fernsehnachrichten (Moskau)
20.15—„Das Korn und der Acker.“ Sendung
20.45—„Bienen-Nimm ersatt!“ Zeichentrickfilm für Kinder (M)
21.00—Für Schüler, „Unser Sportler“ (Kiew)

21.30—„Karl Marx, Jugendjahre.“
22.00—Ballett M. Tschulaki „Jugend“
23.15—„Enrico Caruso.“ Seiten des musikalischen Kalenders
00.15—Körperkultur und Sport
01.30—Weltmeisterschaft im Kunsteislauf (Schweiz)

REDAKTIONSKOLLEGIUM

UNSERE ANSCHRIFT:

Каз. ССР

г. Целиноград

Дом Советов

7-ой этаж

«Фройндшафт»

Die „Freundschaft“ außer Sonntag und Montag

Redaktionschluss: 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414

TELEFONE



Chefredakteur — 19 09. Stellf. Cheff. — 17 07. Redaktionssekretär — 79 84. Sekretariat — 78 56. Abteilungs-Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 16 51. Wirtschaft — 15 23. 18 71. Kultur — 74 26. Literatur und Kunst — 78 50. Information — 17 53. Übersetzungsbüro — 79 15. Leserbrief — 77 11. Buchhaltung — 56 45. Fernruf — 72.

Исторический № 3 г. Целинограда
УН 00376. Зака № 3661.